

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache
ISSN 1205-6545 Jahrgang 22, Nummer 2 (Oktober 2017)

Alina Dittmann, Beata Giblak & Monika Witt (Hrsg.) (2015), *Bildungsziel: Mehrsprachigkeit. Towards the Aim of Education: Multilingualism*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN: 978-3-86583-945-9. 372 Seiten. 29,-€.

Das Bewusstsein über die Alltäglichkeit von Mehrsprachigkeit ist in den letzten Jahrzehnten rasant gestiegen: Der konstruktive Umgang mit zwei- oder mehrsprachig aufwachsenden Kindern wird gefordert, Schulen bieten Unterricht in verschiedenen Sprachen an, im tertiären Bildungsbereich werden vermehrt Aspekte von Mehrsprachigkeit (in aller Regel mit Englisch als Lingua franca) berücksichtigt und auch in der Erwachsenenbildung wird zunehmend über einzelne Zielfremdsprachen hinaus- und stärker sprachenübergreifend gedacht. In der Wissenschaft beschäftigen sich nicht nur Angewandte Linguistik und Psycholinguistik mit Fremdspracherwerb und mehrsprachiger Kommunikation, sondern auch zahlreiche weitere Disziplinen. Der vorliegende Band spiegelt diese Interdisziplinarität wider und versammelt Konferenzbeiträge von der 6. Tagung des Konsortiums *Mehrsprachigkeit als Chance* im Jahr 2015 in Nysa (Polen). Das seit 2009 bestehende, internationale Konsortium setzt sich aus Mitgliedern aus unterschiedlichen Bildungsbereichen zusammen und umfasst ExpertInnen aus Forschung, Theoriebildung und Praxis. Am Tagungsband sind WissenschaftlerInnen aus Pädagogik, Linguistik, Literaturwissenschaft, Übersetzungswissenschaft, Germanistik, Deutsch als Fremd-/Zweitsprache, Englisch als Fremdsprache, Physikdidaktik, Geschichtswissenschaft und Psychologie sowie ÜbersetzerInnen und Lehrkräfte beteiligt.

Die meist deutsch- und seltener englischsprachigen Beiträge werden eingerahmt von einem in beiden Sprachen vorliegenden Vorwort, das in die Thematik einleitet und die Beiträge knapp zusammenfasst, und ebenfalls zweisprachigen Informationen zu den AutorInnen. Die Beiträge selbst sind in vier thematische Blöcke zu je drei bis zehn Beiträgen eingeteilt. Auf jeden Beitrag folgt eine kurze Zusammenfassung bzw. ein Abstract in der jeweils anderen Sprache.

Der erste Block des Bandes enthält sechs Beiträge zum Thema *Umgang mit Mehrsprachigkeit im Kindergarten, in der Schule und Hochschule*. Ursula Neumann macht hier den Anfang, indem sie einen kenntnisreichen Überblick über Formen und Auswirkungen von Mehrsprachigkeit im Individuum und an der Institution Schule gibt, einzelne sprachenübergreifende und interkulturelle Unterrichtsprojekte vorstellt und Schlussfolgerungen für die LehrerInnenbildung zieht. Darauf folgen ein Beitrag zur Entwicklung der Germanistik in Breslau (Wojciech Kunicki), ein Forschungsüberblick mit ausführlicher Bibliografie zur Frage nach den Unterschieden zwischen L3-Lernenden und L2-Lernenden und den potenziellen Vorteilen Ersterer (Zofia Chłopek) sowie eine Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Lage des Unterrichts in Deutsch als Fremdsprache nach Englisch (DaFnE) in Polen (Marta Wiśniowska). Anschließend setzt sich Aleksandra Łyp-Bielecka auf der Basis einer knappen Darstellung der Kritik am Lateinunterricht mit häufig vorgebrachten Thesen über die Chancen des Lateinunterrichts auseinander und unterfüttert diese mit theoretischen Überlegungen und empirischer Evidenz. Im letzten Beitrag dieses ersten Blocks stellt Alice Brychová ein grenzübergreifendes Projekt in Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Österreich vor, bei dem interkulturelle Begegnungen in Kindergärten gestaltet und mit dem Erwerb von Nachbarsprachen verbunden werden.

Im mit *Bildungskonzepte für die Förderung von Minderheitensprachen, Zweitsprachen und Fremdsprachen* überschriebenen zweiten Block finden sich Beiträge aus Deutschland, Belgien, Österreich, Polen, der Schweiz und Tschechien. Der Beitrag von Heidi Rösch kann gewissermaßen als Einleitung verstanden werden, da sie bei ihrer ausführlichen Auseinandersetzung mit Sprach(en)bewusstheit zahlreiche Begriffe vorstellt, die im deutschsprachigen Diskurs zu Mehr- und Zweisprachigkeit, Zweit- und Fremdsprache sowie sprachlicher Vielfalt eine Rolle spielen. Die meisten anderen Beiträge in diesem Block gehen auf der Basis überblicksartiger Darstellungen der Bildungslandschaft im jeweiligen Land auf Mehrsprachigkeit ein. Dies ist etwa bei Sandra Kringels für Belgien der Fall, die sich für einen an den regionalen Gegebenheiten angepassten und differenzierten Umgang mit Mehrsprachigkeit ausspricht, oder bei Magdalena Angerer-Pitschko für Kärnten, die das dortige zweisprachige Schulsystem und die daran ausgerichtete LehrerInnenbildung in ihrer historischen

Entwicklung und heutigen Verfassung skizziert und in beidem Chancen sowohl für zweisprachig aufwachsende Kinder als auch für andere Kinder sieht. Markus Kübler berichtet vom schweizerischen Diskurs über die Auswahl und Reihenfolge der Schulfremdsprachen, der in den vergangenen 20 Jahren äußerst kontrovers geführt wurde, und verknüpft dies mit einer Darstellung der jüngeren Forschung zum frühen Fremdsprachenbeginn. Beata Giblak postuliert für den sogenannten Regionalunterricht in Schlesien, in dem sich SchülerInnen und Studierende (hier: Germanistikstudierende) mit der Geschichte und Kultur Schlesiens beschäftigen, eine große Bedeutung und stellt Regionalkunde als Inhalt des Germanistikstudiums in Nysa vor. Małgorzata Kamińska beschäftigt sich v.a. aus psychologischer Sicht mit der Individualisierung im Fremdsprachenunterricht und betont die Notwendigkeit, die einzelnen SchülerInnen zu aktivieren. Zwei Beiträge behandeln motivationale Aspekte des Fremdsprachenlernens und stellen eigene empirische Studien vor: Petra Fuková stellt eine Fragebogenstudie zur DaF/E-Lernmotivation tschechischer SchülerInnen vor, während Barbara Gešicka berichtet, wie sie Aktionsforschung an einem innovativen Schreibprojekt für den Englischunterricht in Polen betreibt. Ebenfalls mit dem Schreiben beschäftigt sich Monika Witt, indem sie zunächst einen fundierten Überblick über die Fertigkeit Schreiben in der Fremdsprachendidaktik und anschließend im polnischen Fremdsprachenunterricht gibt. Ihre Beobachtung, dass in der Erstsprache gemachte Schreiberfahrungen großen Einfluss auf den Umgang von SchülerInnen mit Schreibaufgaben im Fremdsprachenunterricht haben und dass sich diese Schreiberfahrungen mit der Erstsprachendidaktik wandeln, demonstriert sie anhand von drei Unterrichtsbeispielen. Zuletzt erläutern Elisabeth Gessner und Horst Paul Kuhley die theoretische Begründung und praktische Ausrichtung ihres Sprachtrainings für Fachkräfte, welches aktuell besonders (aber nicht nur) in Deutschland nützlich sein dürfte. Dieses an Handlungsfeldern und Situationen orientierte und durch die Bedarfe und Bedürfnisse von einzelnen fortgeschrittenen DaF-Lernenden bestimmte Sprachlernkonzept überzeugt durch seine Nutzung von Sprachbewusstheit und die Berücksichtigung von Fachsprache.

Die Blöcke drei (*Bildungssprache und Sprachsensibler Fachunterricht*) und vier (*Mehrsprachigkeit in der Übersetzerausbildung*) sind weniger umfangreich als die ersten beiden, erweitern aber die inhaltliche Breite des Bandes. Der dritte Block wird von dem in der Thematik des sprachsensiblen Fachunterrichts wohlbekannten Josef Leisen eröffnet, der sich mit dem Sprachgebrauch im Fachunterricht und didaktisch-methodischen Konsequenzen daraus beschäftigt. Alina Dittmann knüpft hier an, erörtert verschiedene Konzeptionen von Bildungssprache im Kontext von Mehrsprachigkeit und konturiert einige didaktisch-methodische Maßnahmen (z.B. Scaffolding, Horizontdidaktik). Maria Hummel stellt die Anlage und erste Ergebnisse ihrer Studie zu Bildungssprache und ihrer Förderung in außerunterrichtlichen Lernangeboten in der Grundschule vor. Ein weiterer empirischer Beitrag stammt von Eva Engeli, Andreas Imhof, Annalea Stuppan und Markus Kübler, die die Auswirkungen binnendifferenzierter Sachtexte auf schwache und starke LeserInnen untersuchen. Ihre quasi-experimentelle Studie in der Schweiz gibt Hinweise darauf, dass binnendifferenziertes Unterrichtsmaterial schwache LeserInnen unterstützt, dass aber eine gezielte Einbettung im Unterricht erforderlich ist, damit sie die fachlichen Inhalte angemessen verarbeiten können. Block vier enthält als einziger ausschließlich englischsprachige Beiträge, die außerdem allesamt aus Polen stammen. Marcin Walczyński beschäftigt sich mit der komplexen Tätigkeit des Dolmetschens, reflektiert die zahlreichen unterschiedlichen Rollen, die DolmetscherInnen heutzutage einnehmen müssen, und begrüßt jüngere Bemühungen, diese Aspekte in der DolmetscherInnenausbildung zu berücksichtigen. Iwona Sikora geht speziell auf computerunterstütztes Übersetzen ein, das sie im Alltag für nützlich hält, das aber professionelle Übersetzungen im beruflichen Kontext (noch) nicht ersetzen könne, während Julian Maliszewski sich mit dem Dolmetschen bei Polizei und Gericht beschäftigt.

Der Band spiegelt erstens die weitgefächerten thematischen Interessen der Personen im Konsortium *Mehrsprachigkeit als Chance* wider und er zeigt, dass Mehrsprachigkeit im weiteren Sinne in vielen Disziplinen, Nationen und Sprachräumen ein hochaktuelles Thema ist. Das sehr breite Verständnis von Mehrsprachigkeit dürfte dazu geführt haben, dass auch Beiträge enthalten sind, die sich weniger auf die Spezifika des Lehrens und Lernens von sowie des Lebens mit Mehrsprachigkeit beziehen und sich stattdessen auf eine einzige Fremdsprache beschränken. Zweitens bestätigen die thematischen Schwerpunkte die in den letzten Jahren vollzogene Konzentration auf Konzepte wie Sprach(en)bewusstheit, Bildungssprache und aufeinander aufbauender Unterricht mehrerer Sprachen. Die Beiträge demonstrieren einerseits die nationalen und bisweilen regionalen Unterschiede im Umgang mit Mehrsprachigkeit – sowohl mit vorhandener als auch mit anvisierter Mehrsprachigkeit –, andererseits die länderübergreifend relevanten didaktisch-methodischen Konzepte. Leider ist die wissenschaftliche Qualität nicht bei allen Beiträgen gleich hoch – ein Problem, das bei umfassenden Konferenzbänden gelegentlich anzutreffen ist. Einigen Beiträgen fehlen so zentrale Textabschnitte wie eine aussagekräftige Einleitung oder ein Fazit. Auch eine einheitliche Zitierweise sowie eine gründlichere formale Korrektur hätten dem Band sicherlich gut getan. Dennoch dürfte das vorliegende Buch sowohl für Studierende

als auch für interdisziplinär interessierte WissenschaftlerInnen mit einem Interesse an Chancen und (in geringerem Maße) Grenzen von Mehrsprachigkeit einen hilfreichen Einblick in die aktuelle Diskussion in Mitteleuropa geben.

Ute Henning

Technische Universität Darmstadt